



Leseprobe aus Heyer, Offene Jugendarbeit und Religion, ISBN 978-3-7799-6768-2

© 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6768-2](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6768-2)

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	9
Tabellenverzeichnis	9
1. Religion in der Offenen Jugendarbeit – warum es lohnt, genauer hinzusehen	11
1.1. Aufbau der Untersuchung	16
2. Jugend und Religion zusammendenken: Aktuelle systematische Zugänge in der Forschung	19
2.1. Fundamentale Betrachtungen vorweg: Gibt es eine „Religionsspezifik“ von „Jugend“?	19
2.2. Formale Religionszugehörigkeit und Säkularisierungsannahmen: Überwiegen eines institutionellen Blicks auf Religion	24
2.3. Ob Sektenkult, Radikalisierung oder Mitgliederschwund: Tendenz zur Problemorientierung	26
2.4. Zwischen Besonderung und Normalisierung: Zunehmend differenziertere Perspektiven auf Jugend und Religion	30
2.5. Suchbewegungen und Anfragen an Jugendarbeit	32
3. Offene Jugendarbeit und Religion: Theorien und Konzepte	37
3.1. Offene Jugendarbeit als Handlungsfeld	37
3.2. Jugendarbeit in postsäkularer Gesellschaft	42
3.3. Theorien und Konzepte Offener Jugendarbeit in Auseinandersetzung mit Religion	44
3.3.1. Religion in Theorien der Offenen Jugendarbeit	45
3.3.2. Religion in Konzepten der Offenen Jugendarbeit	66
4. Beziehungen im Fokus: Der Mehrwert einer strukturalen Perspektive zur Untersuchung von Religion in der Offenen Jugendarbeit	91
4.1. Strukturbezogene Forschungsfrage und rekonstruktives Erkenntnisinteresse	91
4.2. Qualitative Strukturelle Analyse als Forschungsansatz	96
4.2.1. Relationaler Konstruktivismus	96
4.2.2. Qualitative Erforschung von Netzwerken	99
4.2.3. Ego-zentrierte Netzwerke	102

4.3. Sensibilisierende theoretische Konzepte	103
4.3.1. Positionen: Hubs, Isolates und Broker	105
4.3.2. Formationen: Dyaden und Triaden, Cliques und Cluster	107
5. Bestimmungsversuche eines schillernden Gegenstands:	
Forschen mit einem diskursiven Religionsbegriff	110
5.1. Orientierung innerhalb der Vielfalt von Religionsdefinitionen	111
5.2. Diskursorientierte Bestimmungen von Religion	117
5.3. Theoretische Operationalisierung eines diskursiven Religionsbegriffs	120
6. Forschungsdesign: Bezugnahmen auf Religion sichtbar machen mit Netzwerkkarten und Interviews	125
6.1. Kombination von Interviews und Netzwerkkarten	126
6.1.1. Leitfadengestützte halbstandardisierte Interviews	128
6.1.2. Netzwerkkarte mit konzentrischen Kreisen	138
6.2. Die Qualitativ Strukturelle Analyse als Auswertungsverfahren	143
6.2.1. Iterativer Prozess der Analyse von Netzwerkkarten und Interviews	144
6.2.2. Permanenter Vergleich und die Rolle diskursiver Validierung	147
6.3. Klärung netzwerkanalytischer und feldspezifischer Begriffe	149
6.3.1. Adressat*in: Dreh- und Angelpunkt der Jugendarbeit	150
6.3.2. Ego und Alteri: Das Jugendzentrum und die Anderen	151
6.3.3. Befragte*r: Proxy-Informant und Gesprächspartner*in	152
6.3.4. Akteure, Kontakte und Entitäten: Die Anderen im Netzwerk	152
6.3.5. Beziehungen: Was verbindet	154
6.3.6. Attribute: Die Eigenschaften von Beziehungen und Akteuren	159
6.3.7. Lokalitäten auf der Netzwerkkarte: Orientierungsgröße „Wichtigkeit“	160
6.4. Sampling und Akquise von Jugendzentren	162
7. Erhebung und Datenmaterial	167
7.1. Erhebungsphase	167
7.2. Anonymisierung von Netzwerkkarten und Interviews	175
7.3. Präsentation des Datenkorpus	179
7.4. Einrichtungsprofile	184
7.4.1. Profil des Jugendzentrums Kitzscher	184
7.4.2. Profil des Jugendzentrums Adamos	185

7.4.3. Profil des Jugendzentrums Lommel	186
7.4.4. Profil des Jugendzentrums Mahlsdorf	187
8. Nachvollziehende Analyse von vier Fällen: Bezugnahmen auf Religion in den egozentrierten Netzwerken von Jugendzentren	188
8.1. Kitzscher: „wir möchten das schon auch als einen Teil in die offene Arbeit implementieren, wie auch immer, das wissen wir nicht [...]. Das muss, muss ausgehandelt werden.“	190
8.2. Adamos: „was mich in meiner Haltung prägt und das [...] steht ganz mittendrin, und zwar ist es der Satz, vor Gott sind alle Menschen gleich“	240
8.3. Lommel: „da merkst du einfach bestimmte Widersprüche [...] aber ich würde trotzdem sagen, im / im Kern ähm äh sind wir ein atheistischer Laden“	272
8.4. Mahlsdorf: „dieses Religionsding würde eine Position bedeuten und wir sind eher neutral und das schätzen sie halt auch“	302
8.5. Kurzporträts: Strukturmuster in den Bezugnahmen auf Religion	344
8.5.1. Kurzporträt Jugendzentrum Kitzscher	346
8.5.2. Kurzporträt Jugendzentrum Adamos	350
8.5.3. Kurzporträt Jugendzentrum Lommel	354
8.5.4. Kurzporträt Jugendzentrum Mahlsdorf	357
9. Religion strukturiert die Beziehungen der Offenen Jugendarbeit: Vier zentrale Befunde	362
9.1. Offene Jugendarbeit ist mit Religion konfrontiert – und fachlich schlecht dafür aufgestellt	363
9.2. Religion strukturiert die Beziehungen der Offenen Jugendarbeit – nicht nur jene mit Adressat*innen	366
9.3. Jugendzentren „ver-sozialräumlichen“ Religion – mit Hilfe der zugeschriebenen Bedeutung von Religion für Adressat*innen	373
9.4. Sozialräumliche Beziehungen und Deutungsmuster von Religion stehen in einem Wechselspiel – Hürden für neue Akteure und Perspektiven	377
10. Fazit: Religion als Beziehungsfaktor der Offenen Jugendarbeit (an-)erkennen und gestalten	379
10.1. Reflektieren: Bewusst machen von impliziten Setzungen	380
10.2. Evaluieren: Bestehende und mögliche Kontakte neu betrachten	381

10.3. Respektieren: Nicht jede Beziehung zu jedem Kontakt ist möglich	383
10.4. Nachjustieren: Neue Fragen stellen, auch lose Verbindungen eingehen, Adressat*innen beteiligen	385
Literaturverzeichnis	388
Anhang	402
I. Transkriptionsregeln/ Abkürzungen in Transkripten	402

1. Religion in der Offenen Jugendarbeit – warum es lohnt, genauer hinzusehen

Religiöse Vielfalt prägt heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, die Lebenswelten junger Menschen in mannigfaltiger Hinsicht. Junge Menschen „leben und lernen in einer religiös diversen Gesellschaft“ (Rötting 2013, 38). Sie wachsen in religiös pluralen Lebenswelten auf, bewegen sich in einer auch im Hinblick auf Religionen und die Bedeutung von Religion diversen Gesellschaft und sind umgeben und Teil von öffentlichen Diskursen, in denen Religion eine Rolle spielt. In ihrer Entwicklung und auf ihrem Weg des Heranwachsens in diese Gesellschaft eignen sich junge Menschen ihre Lebenswelt an. Sie tun dies auch im Hinblick auf Religion – gleich, ob sie einer angehören oder nicht. Die Auseinandersetzung mit Religion kann daher für junge Menschen als eine Entwicklungsaufgabe bezeichnet werden. Die vorliegende Arbeit geht mit Habermas (2016 [2001]) von der Annahme aus, dass Religion allen Säkularisierungs-Annahmen zum Trotz auch in der gegenwärtigen, „postsäkularen“ Gesellschaft weiter eine wichtige Rolle spielt. Offen und unvoreingenommen über Religion sprechen zu können, religionsbezogene und weltanschauliche Argumentationslinien wahrnehmen und einordnen sowie angemessen darauf reagieren können, die religiöse oder areligiöse Lebensweise von Mitmenschen zu akzeptieren und hier überhaupt ins Gespräch gehen zu können, sind wesentliche Voraussetzungen für ein friedliches Miteinander in der postsäkularen Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund müssen junge Menschen eine reflektierte Position und Sprachfähigkeit bezüglich der vielfältigen Bedeutungen von Religion und Religionszugehörigkeit finden, eine eigene Meinung herausbilden und einen selbstbestimmten Lebensstil entwickeln.

Religion – insbesondere, wenn muslimische Religionszugehörigkeit fokussiert wird – kann für junge Menschen ein Thema sein, das mit Erfahrungen der Diskriminierung und Ausgrenzung verbunden ist. Andere machen die Erfahrung, dass ihr Engagement in religiösen Kontexten nicht anerkannt oder missverstanden wird. Für viele junge Menschen stellen Religion und Spiritualität wichtige Bezugsgrößen der Zugehörigkeit oder eine Kraft- und Orientierungsquelle dar. Manche junge Menschen machen Religion zum Bezugspunkt politischer Haltungen, seien diese auf die eigene Religionszugehörigkeit oder die Überzeugungen anderer ausgerichtet. Andere stellen sich vielleicht existenzielle Fragen und suchen nach Anregungen auch im Zusammenhang mit Religion, wenn sie ihren Platz und ihre Verantwortung in dieser Gesellschaft zu suchen. Und für manche junge Menschen ist die Frage nach der Rolle von Religion in keiner dieser oder anderer Hinsichten eine relevante Frage – zum Beispiel,

weil andere Aspekte in seiner*ihrer Lebenswelt wichtiger erscheinen, oder die eigene (Nicht-)Religion so „normal“ erscheint, dass sie einfach noch nie Thema wurde. All dies und weitere „Bedeutungen von Religion“ sind nicht nur für junge Menschen relevant, sondern spielen auch für Fachkräfte und andere Akteure¹ der Offenen Jugendarbeit² eine Rolle.

Die Möglichkeiten – und Notwendigkeiten – Religion in den Blickpunkt der Jugendforschung zu stellen, sind vielfältig. Für eine Offene Jugendarbeit sind die mitunter sehr verschiedenen „Zeitdiagnosen von Jugend“ (Krisch und Schröer 2020, 10) prägend. Das gilt auch und im Besonderen für jene Untersuchungen und Befunde, die das Verhältnis von „Jugend“ und „Religion“ betreffen. Die Offene Jugendarbeit bringt Kinder und Jugendliche sowie pädagogische Fachkräfte verschiedener Religionszugehörigkeiten und solche ohne Religionsbindung alltäglich in Kontakt. Dabei ist sie eingebunden in organisationale und gesellschaftliche Strukturen, in die Annahmen über (bestimmte) Religion(en) ebenfalls „eingeschrieben“ sind. Und so sieht sich die Offene Jugendarbeit seit einigen Jahren vermehrt mit verschiedenen öffentlichen und fachlichen „Erwartungshaltungen“ konfrontiert, die an sie – zumeist ausgehend von verschiedenen „Problemdiagnosen“ – beispielsweise einen Präventions-, Integrations- oder Bildungsauftrag im Zusammenhang mit Jugend und Religion stellen.

Angesichts der sich zum Teil in ihrer Zielrichtung stark unterscheidenden Adressierungen der Offenen Jugendarbeit als ein Handlungsfeld, dem eine besondere Kompetenz im Umgang mit „Jugend und Religion“ zugesprochen wird, zeigen sich in der gegenwärtigen Forschung fachliche Suchbewegungen. Die Vielfalt an Themensetzungen und Schwerpunkten ist dabei groß. So wollen sich beispielsweise die Beiträge von Bohmeyer (2009) oder Lutz und Kiesel (2016) grundlegend als Versuche einer Vermessung der Relevanz von Religion in der Sozialen Arbeit verstanden wissen. Nauerth et al. (2017) richten den Blick ebenfalls auf die Soziale Arbeit allgemein und entwickeln das Konzept der „Religionssensibilität“, während Dhiman und Rettig (2017) Spiritualität und Religion als „Ressourcen“ der Sozialen Arbeit fokussieren. Beiträge speziell aus dem Fachdiskurs der

1 Der Begriff „Akteur“ wird in der vorliegenden Arbeit in einer nicht gegenderten Form eingeführt, da er als soziologisches und insofern zunächst „geschlechtsloses“ Konstrukt verwendet wird (vgl. Kapitel 6.3.4).

2 Eine Anmerkung zur gewählten Begrifflichkeit der „Offenen Jugendarbeit“. Dieser Begriff wird verwendet, da der Terminus der „Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ unter anderem in Abgrenzung von der „Offenen Jugendarbeit“ nicht immer trennscharf verwendet werden kann (Pothmann und Thole 2013, 559). Dies liegt zum einen darin begründet, dass die Übergänge zu Bereichen der Jugendverbandsarbeit mitunter fließend sind (ebd.). Zum anderen ist auch die Altersspanne der angesprochenen Adressat*innen nicht immer trennscharf zu bestimmen. Da der Fokus der vorliegenden Arbeit auf Jugend und Jugendlichen liegt, wird in den folgenden Ausführungen der Begriff „Offene Jugendarbeit“ daher auch dann gebraucht, wenn vorgestellte Einrichtungen, Konzepte etc. auch Kinder adressieren.

(Offenen) Jugendarbeit zeigen, dass Religion hier häufig aus einer problemorientierten Perspektive zum Thema gemacht wird. Zur Veranschaulichung der Vielfalt von Perspektiven seien beispielsweise genannt: Bertels et al. (2013) mit ihrem Fokus auf den „Interreligiösen Dialog“, Reinfrank und Riebe (2017) mit Fokus auf die Ungleichwertigkeitsideologie des Antisemitismus sowie Scheitz et al. (2016) mit Fokus auf abwertende Einstellungen Jugendlicher in der Offenen Jugendarbeit, Yuzva Clement (2020) zur Prävention im Kontext von Salafismus, Zimmermann und Karcher (2016) im Themenfeld missionarische Jugendarbeit, Albrecht et al. (2018) mit Fokus auf „Religions- und Kultursensibilität“ sowie Bartels und Taylor (2020) ebenfalls mit Blick auf Besonderheiten evangelischer Jugendarbeit oder Riegel (2011) zu Diversität und Mustern der pädagogischen Herstellung von „Religion als Differenzmarker“. Diese Auswahl an Beiträgen zeigt, welch große Vielfalt an Schwerpunktsetzungen bei der Thematisierung von Religion als Gegenstand der Offenen Jugendarbeit möglich ist.

Es ist nicht zu erwarten und im Interesse einer konstruktiven Perspektivenvielfalt und Streitkultur auch nicht wirklich wünschenswert, dass aus dieser Vielfalt „ein“ Fokus, „eine“ Aufgabe für Offene Jugendarbeit im Umgang mit Religion formuliert würde. Die Vielfalt zeigt zunächst einmal vor allem die gesteigerte Aufmerksamkeit und bestehende Kontroversen in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Religion für die Offene Jugendarbeit. Es kann von daher ein „Bedarf in der Diskussionslandschaft der [O]ffenen Jugendarbeit [festgestellt werden,] über die Bilder von Jugend und die sich darauf beziehende [O]ffene Jugendarbeit zu diskutieren“ (Krisch und Schröer 2020, 10).

Aus ihrer subjekttheoretischen Begründung heraus hat Offene Jugendarbeit den Anspruch, „Jugendliche dazu zu befähigen, sich selbst und ihre gesellschaftlichen Lebensbedingungen zu begreifen“ (Scherr 1997, 24). Aus der Theorie der Sozialraumorientierung begründet sich zudem die Annahme, dass junge Menschen sich dazu notwendige Kompetenzen durch Angebote der Offenen Jugendarbeit aneignen können (Deinet 2005a). Offene Jugendarbeit ist insofern auch als „Gelegenheitsstruktur für Selbstbildungsprozesse“ zu verstehen (Sting 2020, 113). Will sie mit diesem Anspruch erfolgreich sein, ist es von zentraler Bedeutung, die Lebenslagen und Bedarfe junger Menschen zu kennen und Angebote darauf abzustimmen. Diversitätsbewusste Perspektiven legen nahe, dass insbesondere vor dem Hintergrund bestehender Machtstrukturen und Normalitätsvorstellungen in der Offenen Jugendarbeit die Tendenz besteht, einseitige Zuschreibungen an bestimmte Jugendliche, beispielsweise im Sinne der Definition von „Zielgruppen“, zu machen (vgl. Leiprecht 2013). Werden in einem Jugendzentrum beispielsweise Angebote speziell für „muslimische Jugendliche“ entwickelt, besteht nicht nur die Gefahr, diskriminierende Stereotype und Strukturen zu reproduzieren oder gar zu verschärfen. Sondern Offene Jugendarbeit riskiert zudem, ihren strukturellen „eigenen Anteil“ an gesellschaftlichen Exklusionsmustern auszublenden. Gewissermaßen „unsichtbare“, weil nicht

thematisierte „Interpretationsfolien“ werden „durch die vorherrschenden gesellschaftlichen Praxisformen und Normalisierungsmuster aus der ‚Bearbeitung‘ ausgeklammert“ (Leiprecht 2011a, 28). Das gilt auch für die Beschäftigung mit Religion: Wird deren Relevanz ausschließlich an („bestimmten“) Adressat*innen festgemacht, scheint sich ein Jugendzentrum, das jene Adressat*innen nicht zu seinen Besucher*innen zählt, damit nicht beschäftigen zu müssen (vgl. ebd.). Dadurch werden jedoch wesentliche Aspekte der Lebenswelt junger Menschen gar nicht erst in den Blick genommen und Offene Jugendarbeit vergibt sich die Chance, die Bewältigungsaufgaben und Unterstützungsbedarfe aller Jugendlicher im Zusammenhang mit der Rolle von Religion in der postsäkularen Gesellschaft wahrzunehmen und aufzugreifen. Zudem riskiert sie, nicht nur in der Interaktion mit Adressat*innen, sondern insgesamt als Handlungsfeld ihrem emanzipatorischen und diskriminierungskritischen Anspruch nicht gerecht zu werden.

Um für junge Menschen ein zu ihren Bedarfen und Interessen passendes Angebot zu entwickeln, Mitbestimmung zu ermöglichen, passende Aneignungsstrukturen zu schaffen und die „Bewältigungsspielräume“ (vgl. Schröer 2006) junger Menschen zu erweitern, muss Offene Jugendarbeit insofern wissen und wahrnehmen können, welche Rolle Religion in ihren eigenen Strukturen sowie in der Lebenswelt von Adressat*innen spielt. Das gilt einmal mehr, betrachtet man die Offene Jugendarbeit als ein sozialräumlich vernetztes Handlungsfeld. Ein differenzierter und fachlich reflektierter Umgang mit Religion in der Offenen Jugendarbeit verlangt aus dieser Perspektive danach, auch die „Strukturen und Prozesse durchschaubar zu machen, durch die Unterschiede ‚sozial gemacht‘ werden“ (Krisch und Schröer 2011, 153). Bisher allerdings mangelt es an wissenschaftlichen Beiträgen, die diese Aspekte zusammenbringen und den gesellschaftlichen und pädagogischen Auftrag einer Offenen Jugendarbeit in der postsäkularen Gesellschaft theoretisch fundieren. Auch mit Blick auf die Konzepte einer Offenen Jugendarbeit im Umgang mit Religion ist eine eher wenig aufeinander bezogene Vielfalt von fachlichen Ansätzen zu beobachten.

Ist die geringe Berücksichtigung von Religion in den Konzepten und Theorien der Offenen Jugendarbeit als ein Hinweis darauf zu deuten, dass Religion für die Praxis schlicht nicht relevant ist? Die eingangs erwähnten vielfältigen und zunehmenden „Suchbewegungen“ lassen dies bezweifeln. Zudem kann auch auf struktureller Ebene, beispielsweise mit Blick auf die wohlfahrtsstaatlichen Strukturen der Bundesrepublik, eine zunehmende Aufmerksamkeit für die Frage nach der Rolle von Religion verzeichnet werden. Hier ist beispielsweise die Studie von Ehlke et al. (2017) zu nennen, die unter anderem zu dem Befund kommt, dass Bezugnahmen auf Religion für Glaubensgemeinschaften als Anbieter Sozialer Dienstleistungen in den Strukturen regionaler Wohlfahrtserbringung weiterhin von Bedeutung sind. Beiträge, die sich mit der Anerkennung muslimischer Träger, beispielsweise in der Kinder- und Jugendhilfe (Böllert et al. 2020), befassen, oder

den Stand muslimischer Wohlfahrtspflege in Deutschland beleuchten (Ceylan und Kiefer 2016), weisen in eine ähnliche Richtung. Sie machen auf die Notwendigkeit aufmerksam, bestehende Strukturen aus einer diversitätsbewussten Perspektive zu untersuchen und zu erweitern.

Wird die Offene Jugendarbeit schon seit Längerem zur Vernetzung und Kooperation, beispielsweise mit Schule (Deinet und Icking 2006; Münderlein 2014) oder Erziehungshilfe (Deinet 2013), aufgefordert, werden in jüngerer Zeit auch vermehrt Kooperationsanforderungen im Zusammenhang mit Diskussionen um Religion laut. So werden Jugendzentren im Kontext der Prävention religiös begründeter Radikalisierung beispielsweise zur Vernetzung im Sozialraum aufgerufen (Ceylan und Kiefer 2018) oder zur verstärkten Zusammenarbeit mit der Polizei aufgefordert (Nordbruch 2016). Andere erklären die Vernetzung mit Theolog*innen, Berater*innen und Expert*innen des interreligiösen Dialogs als ein wichtiges Element bei der Entwicklung von „Religionssensibilität“ (vgl. Funk 2016; Freise 2016). Doch über erste konzeptuelle Ideen gehen diese Beiträge nicht hinaus. Es wird also nicht ausformuliert, mit wem genau und wie die Offene Jugendarbeit dazu aufgerufen sei, entsprechende „religionsbezogene“ Kooperationen einzugehen und auszugestalten. Zudem macht der 16. Kinder- und Jugendbericht darauf aufmerksam, dass bei der Zusammenarbeit von Akteuren der Offenen Jugendarbeit mit religiösen, beispielsweise muslimischen, Organisationen und mit „(post)migrantischen Akteuren“ mit Hürden und Problemen zu rechnen ist (BMFSFJ 2020, 504 ff).

Wird Religion in der Offenen Jugendarbeit diskutiert, ist häufig eine Fokussierung auf den Islam beziehungsweise Muslim*innen zu beobachten. Dadurch entsteht leicht der Eindruck, als wären nicht-religiöse Jugendliche, solche die für (nicht) religiös gehalten werden, junge Menschen anderer Religionszugehörigkeit und so weiter für die Offene Jugendarbeit nicht relevant. Zudem geraten durch diese Fragerichtung die strukturellen Voraussetzungen und Folgen einer Betonung der Religionszugehörigkeit (muslimischer) Adressat*innen aus dem Blickfeld. Insofern wurden wichtige Fragen in der Auseinandersetzung mit Religion in der Offenen Jugendarbeit bislang überdeckt, die in der vorliegenden Untersuchung nun in den Mittelpunkt gerückt werden sollen.

Angesichts der angeführten Beobachtungen ist es an der Zeit, die Strukturen einer Offenen Jugendarbeit in der postsäkularen Gesellschaft einer empirischen Analyse mit besonderen Fokus auf die Rolle von Religion zu unterziehen. Zentrale Fragen sind dabei beispielsweise: Inwiefern spielt Religion mit Blick auf das Selbstverständnis der Offenen Jugendarbeit und ihrer Akteure eine Rolle? Welcher Blick auf Religion dominiert dabei? Welche Herausforderungen werden von der Offenen Jugendarbeit im Zusammenhang mit Religion gesehen und in welcher Verantwortung sieht sie sich diesbezüglich? Welche Konzepte und Zugänge, welche Ressourcen, welche Kontakte und Beziehungen hat die Offene Jugendarbeit für einen fachlich begründeten Umgang mit Religion? Diese Fragen

stellen in der überwiegend problemorientierten und islamzentrierten Debatte um Jugend und Religion (nicht nur) in der Jugendarbeit einen neuen Fokus dar. Von mitunter stereotypisierenden und einseitigen Fokussierungen des Diskurses um Jugend und Religion wird Abstand genommen. Stattdessen wird in der vorliegenden Arbeit offen aus einer rekonstruktiven, strukturellen Perspektive gefragt, welche Rolle Religion in den vernetzten Beziehungen von Jugendzentren spielt.

1.1. Aufbau der Untersuchung

Die vorliegende Arbeit ist durch das Forschungsinteresse motiviert, zu untersuchen, welche Rolle Religion in den Strukturen der Offenen Jugendarbeit spielt. Dabei stehen Jugendzentren im Aufmerksamkeitsfokus: Es geht auf verschiedenen Ebenen um deren Beziehungen – nicht nur um jene mit Adressat*innen, sondern beispielsweise auch Beziehungen im Stadtteil, zu anderen Einrichtungen oder innerhalb eines Trägers – und die Frage danach, welche Rolle Religion darin spielt.

Die Arbeit beginnt mit einer Beschreibung aktueller systematischer Zugänge zum Themenkomplex Jugend und Religion in der Forschung (Kapitel 2). Dabei werden zunächst einige fundamentale Betrachtungen zur Frage nach einer „Religionsspezifität“ von „Jugend“ angestellt (Kapitel 2.1) und der Begriff „Jugend“ näher beleuchtet. Anschließend werden wissenschaftliche Perspektiven auf Jugend und Religion zusammengetragen und Tendenzen in diesem Diskurs aufgezeigt (Kapitel 2.2 bis 2.4). Eine dieser Tendenzen stellt die Beobachtung verschiedener Anfragen an (Offene) Jugendarbeit im Zusammenhang mit Diskursen über Jugend und Religion dar. Diese werden als „Suchbewegungen und Anfragen an Jugendarbeit“ beschrieben (Kapitel 2.5).

Im Anschluss erfolgt eine Beschreibung des Forschungsfeldes (Kapitel 3). Offene Jugendarbeit wird hier zum einen als Handlungsfeld gefasst (Kapitel 3.1.). Zum anderen wird in die Grundgedanken des Konzepts der „Postsäkularität“ eingeführt und es werden Überlegungen zu deren Bedeutung für das Aufwachsen junger Menschen in einer postsäkularen Gesellschaft angestellt (Kapitel 3.2). Kapitel 3.3 widmet sich dann der Betrachtung des bestehenden Theorieangebots und verbreiteter Konzepte der Offenen Jugendarbeit unter dem Blickwinkel der Bedeutung von Religion. Damit wird zum einen das Ziel verfolgt, theoriebasierte Anhaltspunkte für eine Formulierung des gesellschaftlichen Auftrags einer Offenen Jugendarbeit in der postsäkularen Gesellschaft zusammenzutragen. Zum anderen dient dies einer Zusammenschau möglicher fachlicher Bezugnahmen Offener Jugendarbeit in ihrer Auseinandersetzung mit Religion. Diese Ausführungen sind als theoretische Sensibilisierung für den empirischen Teil der rekonstruktiven Studie zu verstehen.

In Kapitel 4 erfolgt sodann die methodologische Grundlegung der Untersuchung. Hier wird die Forschungsfrage unter Bezugnahme auf netzwerktheoretische Überlegungen spezifiziert (Kapitel 4.1). Die theoretische Verortung sowie Grundlagen und Implikationen des rekonstruktiven Ansatzes der Qualitativen Strukturalen Analyse werden beschrieben (Kapitel 4.2) und wesentliche sensibilisierende theoretische Konzepte der Netzwerkanalyse werden erläutert (Kapitel 4.3).

Das darauffolgende Kapitel 5 widmet sich dem Religionsbegriff. Hier geht es um Bestimmungsversuche des Begriffs Religion. Zunächst werden systematisch verschiedene Religionsdefinitionen skizziert (Kapitel 5.1). Aus der Vielfalt von Religionsdefinitionen werden dann diskursorientierte Bestimmungen von Religion detaillierter in den Blick genommen (Kapitel 5.2). Mit dem anschließenden Kapitel 5.3 wird sodann eine theoretische Operationalisierung für das Forschungsinteresse der vorliegenden Studie vorgenommen.

Das Forschungsdesign der Untersuchung wird in Kapitel 6 beschrieben. Dabei wird auf die Kombination von Interviews mit Netzwerkkarten eingegangen (Kapitel 6.1) und die Qualitative Strukturalen Analyse als Auswertungsverfahren vorgestellt (Kapitel 6.2). Anschließend werden grundlegende netzwerkanalytische und feldspezifische Begriffe definiert, die die Analyse des Datenmaterials anleiten (Kapitel 6.3). Das Vorgehen beim Sampling und bei der Akquise von Jugendzentren wird in Kapitel 6.4 beschrieben.

Kapitel 7 ist der Beschreibung des Vorgehens bei der Erhebung und der Darstellung des Datenmaterials gewidmet. Neben der Erhebungsphase (Kapitel 7.1) und Details zur Anonymisierung von Netzwerkkarten und Interviews (Kapitel 7.2) wird hier der Datenkorpus präsentiert (7.3). Außerdem werden die vier untersuchten Jugendzentren, auf die sich die vorliegende Arbeit im Wesentlichen konzentriert, in vier kurzen Einrichtungsprofilen vorgestellt (Kapitel 7.4).

Kernstück des rekonstruktiven Teils der Arbeit bildet das Kapitel 8. Hier wird, anhand von ausgewählten Interviewsequenzen und der jeweiligen Präsentation der Netzwerkkarte, nachvollziehbar die Analyse für die vier untersuchten Fälle präsentiert (Kapitel 8.1 bis 8.4). Dabei werden Strukturmuster der Bezugnahmen auf Religion in den Beziehungen von Jugendzentren herausgearbeitet. Diese werden in Kapitel 8.5 in Form von vier „Kurzporträts“ der vier Fälle präsentiert.

Die abschließenden Ergebnisse der Untersuchung finden sich in Kapitel 9. Sie zeigen, dass Bezugnahmen der Jugendzentren auf Religion deren Beziehungen auf vielfältige und gleichzeitig sehr grundlegende Weise strukturieren. Offene Jugendarbeit zeigt sich als mit Religion konfrontiert und dafür gleichzeitig fachlich bislang nur schlecht aufgestellt (Kapitel 9.1). Bezugnahmen auf Religion strukturieren insbesondere die Beziehungen mit Adressat*innen, aber nicht nur diese. So werden in Kapitel 9.2 verschiedene Beziehungs-Ebenen unter anderem in den sozialräumlichen Strukturen der Offenen Jugendarbeit aufgezeigt, die von Bezugnahmen auf Religion strukturiert werden. Der Befund, dass Jugendzentren

Religion mit Hilfe zugeschriebener Bedeutungen von Religion für Adressat*innen „ver-sozialräumlichen“, wird in Kapitel 9.3 erläutert. Kapitel 9.4 widmet sich dem Befund, dass die sozialräumlichen Beziehungen von Jugendzentren und beobachtbare Deutungsmuster von Religion in einem Wechselspiel stehen. Dabei wird insbesondere beschrieben, inwiefern dies Hürden für neue Akteure und Perspektiven bedeutet.

In Kapitel 10 werden diese Ergebnisse abschließend noch einmal mit besonderem Praxisbezug diskutiert. Entlang der Stichworte Reflektieren (Kapitel 10.1), Evaluieren (Kapitel 10.2), Respektieren (Kapitel 10.3) und Nachjustieren (Kapitel 10.4) werden Anregungen für die fachliche Weiterentwicklung und eine koordinierte Auseinandersetzung der Offenen Jugendarbeit mit Religion vorgestellt. Die Ergebnisse der Studie unterstreichen, dass eine diversitätsbewusste, an der Lebenswirklichkeit Jugendlicher ansetzende sozialräumliche Offene Jugendarbeit dazu aufgerufen ist, Bezugnahmen auf Religion als einen wichtigen Faktor in beinah allen ihren Beziehungsstrukturen, und das heißt auch: in ihren organisationalen Netzwerken und fachlichen Bezügen, (an-)zuerkennen und zu gestalten. Die vorliegende Arbeit leistet damit einen Beitrag zur Entwicklung einer differenzierten Position Offener Jugendarbeit in der post-säkularen Gesellschaft. Nur wenn sich Offene Jugendarbeit über ihre gesellschaftliche und pädagogische Verantwortung auch in der Auseinandersetzung mit Religion klar, bewusst und sich dieser sicher ist, kann sie sich Tendenzen einer Vereinnahmung durch diskriminierende, stereotypisierende und exkludierende Förderlogiken und Anfragen wirksam verwehren.

2. Jugend und Religion zusammendenken: Aktuelle systematische Zugänge in der Forschung

Eine Übersicht über den Forschungsstand zu Jugend und Religion soll zunächst dazu dienen, den wissenschaftlichen Diskurs zu skizzieren und den Fokus der vorliegenden Arbeit auf die Offene Jugendarbeit nachvollziehbar dazulegen. Systematisch wurden dazu Veröffentlichungen wie Beiträge in Fachzeitschriften, Sammelbänden und Jahrbüchern der Jugendforschung aus dem sozialpädagogischen, erziehungswissenschaftlichen und religionspädagogischen Bereich sowie die Ergebnisse der Shell Jugendstudien und der Kinder- und Jugendberichte der Bundesregierung gesichtet. Erkennbar werden darin Tendenzen der Thematisierung von Jugend und Religion, die im Folgenden entlang der Beobachtungen eines verbreiteten Institutionenfokus (Kapitel 2.2), einer häufigen Orientierung auf Probleme und Herausforderungen (Kapitel 2.3) sowie einer zunehmenden Erweiterung und Differenzierung fachlicher Perspektiven (Kapitel 2.4) aufbereitet werden.

Zudem scheinen mit der verbreiteten Thematisierung von Jugend und Religion als eine „Herausforderung“ neue konzeptionelle und fachliche Anfragen insbesondere an die Jugendarbeit gestellt zu werden. Die Suche nach einem fachlich breit reflektierten Umgang mit Religion insbesondere in der (Offenen) Jugendarbeit ist besonders in jüngeren Fachbeiträgen erkennbar. Es lassen sich Suchbewegungen erkennen, mit denen neue Anforderungen an Praktiker*innen und Forderungen nach Umstrukturierungen besonders im Handlungsfeld der Jugendarbeit verknüpft werden. Daher mündet die Darstellung des Forschungsstandes in einem Aufzeigen von neuen und mitunter kontroversen Erwartungen an Offene Jugendarbeit in der Auseinandersetzung mit Religion (Kapitel 2.5). Vorab gilt es, einige Überlegungen zu jugendforscherischen Annahmen einer „Religionsspezifität“ von „Jugend“ anzustellen (Kapitel 2.1).

2.1. Fundamentale Betrachtungen vorweg: Gibt es eine „Religionsspezifität“ von „Jugend“?

Vorweg einige fundamentale begrifflich-konzeptionelle Betrachtungen. Die vorliegende Arbeit macht bei der Rezeption des Forschungsstandes zu „Jugend und Religion“ implizit die Setzung eines irgendwie „besonderen“ Zusammenhangs zwischen diesen beiden Begriffen. Dadurch kommt die Frage auf, ob es sich bei der Perspektivierung einer „besonderen“ Bedeutung von Religion für

Jugend und Jugendliche um eine diskursive Zuschreibung handelt, oder einen tatsächlich gegebenen Zusammenhang. Einerseits soll und kann dies hier – also ob es gewissermaßen eine „Religionsspezifik“ von „Jugend“ gibt – nicht abschließend beantwortet werden. Andererseits verspricht das Aufzeigen vorhandener Perspektiven verschiedener Disziplinen auf diese Frage eine hilfreiche Sensibilisierung bei der Darstellung des Forschungsstandes. In diesem Sinne sollen die folgenden Betrachtungen verdeutlichen, inwiefern die Herstellung eines Zusammenhangs von „Jugend und Religion“ mit dem jeweils zugrundeliegenden Verständnis von „Jugend“ zusammenhängt. Selten sind die zugrundeliegenden Begriffe in den rezipierten Schriften jedoch explizit. Dies liegt nicht zuletzt an deren Komplexität, die im Folgenden nachvollzogen wird.

Auf den Religionsbegriff wird in Kapitel 5 dieser Arbeit näher eingegangen. Doch auch die Bedeutung von „Jugend“ in der Jugendforschung hat sich über die Jahrzehnte ihrer Entwicklung deutlich verändert. In ihrer knappen Darstellung der Historie der Jugendforschung arbeitet Pfaff (2015) strukturelle Merkmale des Feldes heraus und differenziert dabei zwischen zwei je spezifischen Perspektiven auf „Jugend“. In der einen Sichtweise werden Jugendlicher primär als Hoffnungsträger für gesellschaftliche Innovationen, in der anderen vor allem als potentielle Bedrohung für die öffentliche Ordnung betrachtet (Pfaff 2015, 36). Diese beiden Pole – Jugend als Chance oder als Risiko – sind ein Anzeiger der bis heute „stark normativ geprägte Bezugnahmen auf den Gegenstand, die [...] sozialhistorischen Konjunkturen unterliegen“ (ebd.). Das gilt auch für die Art und Weise, wie Religion und Jugend in der Forschung zusammengedacht werden.

Wie bei der Darstellung des Forschungsstandes gezeigt werden wird, spielen diese Verflechtungen von Jugendforschung und Jugendpolitik im Zusammenhang mit Thematisierungen von Religion eine wichtige Rolle. Bock und Schröer (2020) stellen mit Bezug auf Hornstein (1982) die Wichtigkeit dieser Reflexionsebene von Jugendforschung heraus: „Jugend ist weder in der alltäglichen Lebenspraxis noch in der Politik, noch in der Forschung einfach ein ‚Gegenstand‘, der eben gegeben ist, sondern er ist immer schon in den vielfältigen und unterschiedlichen Weisen ideologisch und interessemäßig besetzt. Jeder hat ein anderes Interesse an der Jugend, hat eine andere Vorstellung davon, wie sie sein sollte [...].“ Entsprechend zeige und symbolisiere sich „[a]n der Generationsgestalt der Jugend [...] das jeweils historisch Neue, ob es nun die Jugend selbst durch Konflikt, Protest, abweichendes Verhalten ausdrückt oder ob sich lediglich die gesellschaftliche Diskussion um Wandel und Bestand, Integration oder Zerfall der Gesellschaft an dem Zustand der jungen Generation entzündet. Die Jugend wird so – aktiv oder passiv – zum Kristallisierungspunkt des Zeitverständnisses“ (Böhnisch 1996, 112, zit. nach Bock und Schröer 2020, 253). Aufgabe einer erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung muss daher sein, „gesellschaftliche